

# Martha und die Eisherren

**19. Juni 2009**

Langsam geht sie die Treppe hinauf und flüstert „Herguth, Herguth. Wo bist du?“ Doch der Wusel meldet sich nicht. Als Martha ihre Zimmertür erreicht und sie gerade öffnen will, spürt sie etwas weiches, pelziges an ihrem Fuss. „Hier unten, hier unten bin ich.“ wispert Herguth. Martha öffnet die Tür „Dann sause hinein.“ Sie geht selbst in das Zimmer und schliesst die Tür. Dann fragt sie „Herguth, wo bist du denn?“

„Hier, ich sitze direkt neben der Tür. Es ist schon ganz schön anstrengend unsichtbar zu sein. Und ehrlich gesagt, im Speisezimmer hatte ich eine Riesenangst.“

„Ja, was machst du denn für Sachen. Warum bist du denn weggelaufen?“

„Herr Hockebier hat mich gerochen, er hat mich wirklich gerochen! Wenn ich nicht weggelaufen wäre, hätte er mich bestimmt gefunden.“

„Ja wie kann er das denn? Du riechst doch nach nichts. Ausserdem bist du unsichtbar. Wie sollte er dich denn so finden.“

„Doch, doch, er kann mich riechen und auch wenn ich unsichtbar bin. Er hätte mich bestimmt gefangen. Ich muss jetzt aber wieder sichtbar werden. Ich mag wirklich nicht mehr unsichtbar sein.“

„Ja, wie machen wir denn das?“ fragt Martha. „Ach ich mach das schon.“ sagt Herguth. Plötzlich wird er auf der Fensterbank neben der gelben Blume wieder sichtbar. „Du Martha, ich hatte wirklich Angst. Was meinst du was der Herr Hockebier mit mir gemacht hätte, wenn er mich gefunden hätte?“ Herguth ist erschöpft von den ganzen Abenteuern. „Ich kann mir vorstellen, er hätte dich mir weggenommen. Aber jetzt will ich erst einmal schauen, ob Lolle in ihrem Zimmer ist. Ich komme gleich wieder. Ruh dich erst mal aus.“ Als Martha die Tür öffnen will, hört sie Schritte auf dem Gang. „Ob das wohl Lolle ist?“ fragt sie. Aber die

Schritte gehen nicht an ihrer Tür vorbei, sondern es klappt eine Tür und die Schritte sind verschwunden. „Das war Ricke.“ flüstert Martha.

Leise und vorsichtig öffnet sie die Tür. Der Gang ist leer. Schnell und leise läuft sie zu Lollers Zimmer und schlüpft hinein. Lolle ist nicht da. „Mhh, was mache ich jetzt, gehe ich wieder zurück? Oder warte ich hier auf Lolle. Ach ich warte einfach hier. Lolle wird wohl nichts dagegen haben.“ Sie geht zum Fenster und sieht hinaus.

Das Fenster von Lollers Zimmer geht nicht auf den Park hinaus, sondern hinter das Haus. Martha sieht in einiger Entfernung den Hundezwinger stehen und kurz dahinter beginnt auch gleich der Wald. „Dort bin ich noch nicht gewesen, vielleicht sollte ich dort einfach einmal hingehen!“ In diesem Moment betritt Lolle das Zimmer „Oh Martha, du bist schon da?“

„Ja, ich bin schon da, ich wollte aber auch nur kurz mit dir sprechen. Hast du Lust heute Nacht mit mir in den Keller zu gehen?“ Lolle lässt sich in einen Sessel fallen, „Heute Nacht? Gleich heute Nacht in den Keller gehen?“ Martha nickt. „Ja, ja, gleich heute Nacht!“

„Wieso hast du es denn plötzlich so eilig?“ Martha erzählt von den Klopfzeichen, die sie gehört hat und wie sie mit Trude in den Keller, der zur Küche gehört, gegangen ist und niemanden gefunden hat. „Also,“ schliesst sie „du siehst, es muss heute Nacht sein, wir können nicht länger warten. Ich muss wissen, was da geklopft hat. Aber wenn du nicht mitkommen möchtest, dann gehe ich alleine.“ Heftig schüttelt Lolle den Kopf „Nein, nein ich gehe mit, bestimmt. Ich habe auch in deinem Badesalz gebadet und mir ist recht warm geworden. Ich friere jetzt nicht mehr wenn ich in der Nähe von Hockebiers bin. Die Blüten, von denen du mir erzählt hast, die sind leider nicht gekommen. Ich hätte sie so gerne gesehen. Aber vielleicht kommen die ja nur bei dir. Es ist mir in dem Wasser einfach nur warm geworden und ich friere nicht mehr.“ Martha nickt, „Das ist gut. Ich hole dich dann ab, wenn Ricke und Frau Hockebier mir Gute Nacht gesagt haben. Dann gehen wir zusammen in den Keller.“

Martha eilt wieder in ihr Zimmer. Sie will noch alles, was sie heute erlebt hat, in ihr Tagebuch schreiben, bevor Frau Hockebier und Ricke zum Gute Nacht sagen kommen. Als Martha sich an ihren Schreibtisch setzt, springt Herguth auf ihren Schoss, rollt sich ein und schliesst seine Augen „Ich muss jetzt ein bisschen schlafen, das war doch sehr anstrengend.“ Als Martha an die Stelle kommt, an der sie in ihr Tagebuch schreibt, das sie in den Keller will, beginnt es in ihrer Schreibtischschublade zu leuchten, hell und silbrig. Sie öffnet die Schublade und auf ihrem Zeichenblock steht -Die Blume -, nur diese

beiden Worte. „Wie“ murmelt Martha „die Blume, was ist mit der Blume.“ Herguth öffnet die Augen und sagt „Was ist los? Mit wem redest du?“

„Hier schau mal auf meinem Zeichenblock steht - die Blume -. Ich verstehe nur nicht was mit der Blume ist.“ Herguth klappert mit seinem blauen Auge und sagt „Das ist doch klar. Du sollst wahrscheinlich die Blume mitnehmen, wenn du in den Keller gehst.“ Martha nickt „Könnte sein. Warte mal, ich frage einfach den Zeichenblock. Hallo Zeichenblock, soll ich die Blume mitnehmen, wenn ich in den Keller gehe?“ Die Schrift auf dem Zeichenblock beginnt zu flimmern, verändert sich und das Wort - Ja - erscheint. „Gut, dann nehme ich die Blume mit. Aber hör mal Herguth, da fällt mir ein, wie bist du eigentlich wieder sichtbar geworden?“

„Ach, ich habe die Blume angefasst und da bin ich wieder sichtbar geworden.“ Martha staunt. „und wenn diese Blume jetzt nicht da gewesen wäre?“ Herguth kichert „Dann wäre ich unsichtbar geblieben.“

„Ach was.“ sagt Martha, „da gibt es bestimmt noch eine andere Möglichkeit.“

„Ja, ja“, Herguth kichert immer noch „aber die verrate ich dir jetzt nicht.“ Martha klappt das Tagebuch zu, schiebt es in den Schreibtisch und zieht das lange Nachthemd über ihre Kleidung. „Ja, warum ziehst du dich denn nicht aus?“ Herguth ist verwundert. „Ich gehe doch gleich mit Lolle in den Keller. Wenn ich mich jetzt ausziehe, dann dauert mir das zu lange, wenn ich erst alle meine Sachen wieder anziehen muss.“ Herguth bekommt leuchtende Augen „Hu, willst du wirklich schon heute in den Keller? Darf ich mit.“ Energisch schüttelt Martha den Kopf „Nein, du machst nur Unfug. Ich kann doch nicht auf dich aufpassen, wenn ich da unten im Keller bin.“

„Warum kannst du nicht auf mich aufpassen?“ Martha seufzt „Wenn du mit in den Keller willst, dann musst du wieder unsichtbar werden. Es kann doch passieren, dass wir ganz schnell weglaufen müssen und wenn du unsichtbar bist, haben wir keine Zeit dich zu suchen. Ausserdem kannst du nicht so schnell laufen wie wir. Nachher bist du dann ganz alleine im Keller.“ Herguth betrachtet nachdenklich seine Entenfüsse „Na gut, dann bleibe ich hier und warte in meinem rosa Sessel auf dich.“

Martha schlüpft ins Bett. Sie kann es kaum erwarten, dass Frau Hockebier und Ricke endlich kommen. Doch es dauert. Nach einer Weile, die Martha endlos vorgekommen ist, geht die Tür auf und Ricke und Frau Hockebier erscheinen. „Ach, du bist schon im Bett? Das ist aber schön. Dann schlaf recht gut.“ Frau Hockebier ist wieder einmal

zuckersüss. Ricke dreht sich nur stumm um und verlässt das Zimmer,  
gleich gefolgt von Frau Hockebier.

copyright©C. Benning